



Stellungnahme des Ermittlungsausschuss Hamburg (EA) zur Debatte um das Schanzenviertelfest

Von Seiten der EA-Struktur ist die Diskussion über das Fest und insbesondere der Ablauf des Abends keine neue.

Konkret auf unsere Tätigkeit bezogen fragen wir uns bereits seit Jahren immer wieder aufs neue ob und inwieweit wir als EA zur Verfügung stehen. Auch die Zahl der potenziell zur Verfügung stehenden und motivierten Rechtsanwält_innen schrumpft von Jahr zu Jahr.

Im Laufe der Jahre haben wir daraufhin verschiedene Möglichkeiten des Umgangs unserer EA-Arbeit im Rahmen des Schanzenfests ausprobiert. Aber auch der Versuch der Intensivierung unserer Tätigkeiten – durch mehr Infos und Tipps vorab und einer starken Präsenz auf dem Fest (Floraplakatwand, intensives Flyer verteilen tagsüber und Jingle-Einspielungen von der Bühne aus) – hat aus unserer Sicht keine positive Veränderung im Antirepressionsbereich bewirkt.

Darüber hinaus sehen wir die Auseinandersetzungen bis hin zu den Messerstichen im vergangenen Jahr als Ausdruck einer Entwicklung im Viertel, die sich auch auf dem Schanzenfest wiederfindet.

Daher sind wir uns auf der Ebene des technischen Umgangs, was die EA-Tätigkeit angeht, schnell einig geworden:

1. Bleibt das Fest mehr oder weniger wie es ist, stehen wir nicht als Struktur zur Verfügung.
2. Generell stehen wir dann zur Verfügung, wenn wir konkret, und mit konkreten Absprachen und Zeiten, angefragt werden. Das gilt natürlich auch für Aktionen im Rahmen eines möglicherweise weiterhin stattfindenden Festes.

In der allgemeinen Beurteilung des Schanzenfestes konnten wir uns nicht einig werden. Unsere Positionen gehen von: „ich brauch das Fest gar nicht“ bis: „ich hätte gerne, dass es wieder mehr mein Fest ist“.

Positive Aspekte finden wir alle nach wie vor. Der Innenhof mit „Talkshow“ im letzten Jahr, schöne Erlebnissen auf dem Flohmarkt, gelungene Infostände und das allgemeine Wiedersehen mit alten Bekannten sind nur einige davon. Auch neben dem Schanzenfest tat sich etwas im Viertel: die Treppenkonzerte vor der Flora und die Brunch-Besetzungen auf der Piazza sollten als positive Impulse in der Diskussion um das Fest nicht vergessen werden.

Allerdings fragen wir uns ebenfalls:

- Funktioniert der positive Ansatz der Selbstorganisation des geöffneten Raums? (bereits beim Standaufbau versuchen Leute sich mithilfe der Cops „ihren“ Platz zu „erkämpfen“, kommerzielle Flohmarkt- und Gastrostände bestimmen das Bild.)
 - Könnte eine räumliche Verschiebung weg von Gastro und Kioskmeile Piazza etwas daran ändern?
- Richtet sich das Fest (zu oft) gegen linke Ansätze? (zum Beispiel durch die Verletzungen, die Besucher_innen durch das unmotiviert willkürliche Werfen und Schlagen mit Gläsern und Flaschen davontrugen, und wir sprechen hier nicht von in guter Absicht schlecht geworfenem Leergut..., oder bei der Besetzung in der Rosenhofstraße, als das Soundsystem vor dem Haus die Cops gerufen hat – ein Soundsystem das im übrigen auch bei den kommenden Festen seinen angestammten Platz halten konnte)
- Wie groß ist der Anteil derer innerhalb der linken Szene, die sich absichtlich, aus ihrer Analyse des Festes, aus der Beteiligung heraus gezogen haben und daher auch nicht einfach wieder mobilisiert werden können?
- Die Frage, ob ein Großteil der Linksradiكالen eine positive Konfrontation wünscht oder auf Befriedung aus ist, finden wir in diesem Zusammenhang nicht zielführend.

Ganz allgemein ist der Alkoholpegel bei vielen definitiv zu hoch, was sich spätestens abends bemerkbar macht. Verkauft wird dieser nicht nur von der Gastro, sondern gerne auch als Soli-Schnaps zu Politzwecken.

Den Zorn gegen die kapitalistische Gesellschaft gemeinsam auf die Straße zu tragen finden wir gut und sinnvoll – nur sollte der revolutionäre Wille erkennbar sein und nicht spontan im Rausch entdeckt und ausgelebt. Wenn das ganze ein Akt der politischen Demonstration ist sollte es nicht den Anschein eines aus dem Ruder gelaufenen Schützenfestes haben.

EA Hamburg